Hospiz-Rundbrief

2008

Christophorus Hospizverein Bad Tölz-Wolfratshausen e.V.
Neuer Platz 20, 82538 Geretsried

Inhaltsverzeichnis (Internetversion)

Editorial 3
Bericht aus dem Vorstand 4
Protokoll der Mitgliederversammlung 5
Grußwort der beiden neuen Vorsitzenden 7
Bitte 10
Neue Räume für uns 11
Unsere Ehrenamtlichen – das Herzstück des Vereins 12
Eine Stunde bei Frau S. 13
Aus der Arbeit unseres Palliativ-Teams 14
Bericht über die Pflegebegleitung meiner Mutter 16
Der neue Ausbildungskurs 2008 19
Zusammenarbeit mit der Kreisklinik Wolfratshausen 20
Seelsorge bei Sterbenden in der Kreisklinik 22
Raum der Stille 23
Zur Diskussion in Berlin über ein Gesetz zur Patientenverfügung 24
Ein herzliches Dankeschön 26
Wichtige Termine für unsere Aktiven 27
Beitrittserklärung zum Hospizverein 28

Impressum:

Herausgeber und V.i.S.d.P. :
Christophorus Hospizverein Bad Tölz-Wolfratshausen e.V.
Neuer Platz 20, 82538 Geretsried, Tel. 08171 - 999 155
Redaktion: Susanne Oechsner
Beiträge zu dieser Ausgabe: Emilie Galli, Alfred von Hofacker, Anette Magister, Helga Mahadevan, Barbara Mehlich, Susanne Oechsner, Prof. Dr. Matthias Richter-Turtur, Ingrid Schichtl, Annemone von Stackelberg , Dr. Ingeburg Strobel-Jöns
Fotos: Isar-Loisach-Bote, Susanne Oechsner, Dr. Gerhard Vonlanthen
Auflage: 1.000 Exemplare
Versand: Annemarie und Dr. Axel von Blomberg

Liebe Vereinsmitglieder,
liebe Interessierte an der Hospizarbeit,

auch im Jahr 2008 möchten wir Sie wieder mit unserem Hospiz-Rundbrief über die Arbeit unseres Vereins informieren.

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen ausführlich die vielen Neuerungen in unserem Verein vor: den neuen Vorstand, die neue Geschäftsstelle und die neuen Begleiterinnen. Zum ersten Mal drucken wir auch das Protokoll unserer Jahreshauptversammlung ab, damit alle Mitglieder über diese Abläufe informiert werden.

Neben diesen mehr strukturellen Informationen wollen wir Ihnen auch wieder Einblick in unsere konkrete Arbeit geben. Wie eine Begleitung aussehen kann, möchten wir Ihnen aus Sicht der Begleiterin wie auch aus Sicht der Angehörigen schildern – auch wenn jede Begleitung, egal ob dabei die Hospizbegleitung oder die Palliative-Care-Betreuung im Vordergrund steht, wieder anders ist.

Wir möchten darüber hinaus über unsere Zusammenarbeit mit der Kreisklinik informieren und auf die gegenwärtige Diskussion über die Rechtslage der Patientenverfügungen hinweisen. Neben den rein fachlichen Artikeln haben wir auch dieses Mal wieder Gedichte für Sie gesammelt, die nachdenklich machen, aber auch trösten.

Wir alle hoffen, dass wir für Sie wieder einen informativen Rundbrief zusammen gestellt haben und Sie sich dadurch die Arbeit unseres Vereins besser vorstellen können.

Susanne Oechsner
Redaktion

Bericht aus dem Vorstand

Auf der Mitgliederversammlung im Juni 2008 wurde ein neuer Vorstand gewählt.

Zum ersten Mal seit Bestehen des Hospizvereins kommt der 1. Vorsitzende nicht aus den Reihen der Hospizhelfer, sondern von außen. Andere Hospizvereine arbeiten schon lange nach diesem Prinzip - für uns ist es etwas Neues. Wir erhoffen uns viel von unserem neuen 1. Vorsitzenden Prof. Dr. Matthias Richter-Turtur, langjährigem Chefarzt an der Kreisklinik Wolfratshausen, besonders im Hinblick auf die Öffentlichkeitsarbeit, auf den für unsere Arbeit so wichtigen Dialog mit Ärzten und den Austausch mit anderen Vereinen. Wir wünschen ihm Freude an der neuen Aufgabe und hoffen, dass er sich im Verein wohlfühlen wird. Mit Anette Magister ist ein langjähriges Vereinsmitglied in den Vorstand gekommen. Als Palliative Care Schwester bringt sie Erfahrung und Engagement für die Hospizidee mit. Die neue Crew hat die Arbeit aufgenommen und wird sich bemühen, die Rahmenbedingungen zu schaffen, die das Einsatzteam für die praktische Arbeit braucht.

Ein großes Dankeschön geht an Susanne Oechsner und Brigitte Lange für ihre bisherige Arbeit im Vorstand. Es ist sehr schön, dass ihre Kompetenz und Einsatzbereitschaft dem Verein auch in Zukunft erhalten bleiben.

Susanne Oechsner (auf dem Bild links) hat als Koordinatorin die Einsatzleitung im Nordlandkreis übernommen, so dass wir nun mit Monika Schmitt (re.) und ihr zwei hauptamtliche Koordinatorinnen haben.

Zusammen mit unserer Palliativärztin Dr. Ingeburg Strobl-Jöns (3.von li.) und der Palliative Care Schwester Helga Mahadevan (2. von li.) bilden sie nun ein sehr gut ausgebildetes Team, das sozusagen das Herzstück unserer Arbeit für Patienten und ihre Angehörigen ist.

Annemone v.Stackelberg

Protokoll der Mitgliederversammlung
des Christophorus-Hospizvereins Bad Tölz-Wolfratshausen
am 9.6.2008 in Geretsried, Neuer Platz 20

Beginn: 19.00 Uhr

1. Begrüßung

Die 1. Vorsitzende Frau Susanne Oechsner begrüßte die Anwesenden in den neuen Räumen. Sie stellte fest, dass fristgerecht eingeladen wurde und übernahm die Versammlungsleitung.

2. Bericht der Vorsitzenden

Frau Oechsner berichtete über das abgelaufene Geschäftsjahr, blickte aber auch auf die vergangenen 4 Jahre ihrer Tätigkeit als Vorsitzende zurück. Schwerpunkte lagen auf einer Verbesserung der Strukturen, auf der Bildung des Einsatzteams, das nun aus der Einsatzleitung Nord und Süd und aus dem Pall. Care Team besteht. Ebenso wurde viel Wert auf Qualifizierung und Fortbildung gelegt, um den Anforderungen von §39a SGB V zu entsprechen. Im laufenden Geschäftsjahr kann erstmalig der Antrag auf Fördergelder gestellt werden.

Frau Oechsner ging auf die veränderten Erfordernisse ein, die ihren Wechsel in die Einsatzleitung bedingten. Der zeitliche Aufwand für Verbandsarbeit und Bürokratie erforderte eine Trennung vom Amt der Vorsitzenden und dem der Einsatzleitung.

Die Begleitung Schwerstkranker und Sterbender wird nach wie vor ehrenamtlich geleistet. Der zunehmenden Professionalisierung wird durch Schulungen und Supervision der Hospizhelfer und des Einsatzteams Rechnung getragen.

Derzeit läuft ein neuer Ausbildungskurs für Hospizhelferinnen und –helfer.

Frau Oechsner betonte die gute Zusammenarbeit mit der Palliativ-Einheit in der Kreisklinik Wolfratshausen.

Der Umzug in die neue Geschäftsstelle, der zum 1.April stattfand, wurde unterstützt durch die Baugenossenschaft Geretsried und die Firmen Möbel Mahler, Wolfratshausen, Lug, Geretsried und Eckl, Gelting. Frau Oechsner dankte für das Entgegenkommen.

3. Kassenbericht

Dr. v. Blomberg erläuterte anhand der vorgelegten Zahlen die verschiedenen Posten an Einnahmen und Ausgaben. Die höheren Ausgaben konnten durch Rücklagen abgedeckt werden.

4. Kassenprüfbericht

Frau Emilie Galli berichtete, dass sie zusammen mit Frau Bettina Stoelzle die Kassenbücher geprüft und für in Ordnung befunden habe.

5. Aussprache zu den Punkten 2,3 und 4

Es wurde die Frage nach der Zahl der Begleitungen gestellt. Im Geschäftsjahr gab es ca. 90 Begleitungen von Patienten und ihren Angehörigen. Dabei wurden ca. 5.500 km Wege zurückgelegt.

6. Entlastung des Vorstands
Herr v. Hofacker stellte den Antrag auf Entlastung des Vorstands. Der Antrag wurde einstimmig angenommen bei Stimmenthaltung des Vorstands.

7. Wahl des Wahlleiters
Auf Antrag von Frau Oechsner wählte die Versammlung Herrn Alfred v. Hofacker einstimmig zum Wahlleiter bei Enthaltung des Betroffenen.

8. Wahl des Vorstands
Der Wahlleiter stellte fest, dass die Mitgliederversammlung gem. §11.1 der Satzung beschlussfähig war und der Vorstand ordnungsgemäß nach §11.2 zur Mitgliederversammlung geladen hatte.
Herr v.Hofacker beantragte als Mitglied gem. § 13.4, dass die Wahl des 1. Vorsitzenden und seines Stellvertreters geheim und in einem Wahlgang erfolgt. Er schlug vor, den Wahlzettel mit der Ziffer 1 für den 1. Vorsitzenden und mit Ziffer 2 für die stellvertretende Vorsitzende zu kennzeichnen und dahinter mit „ja“ oder „nein“ die Wahl zu vollziehen. Stimmenthaltung werde zum Ausdruck gebracht, indem weder „ja“ noch „nein“ vermerkt werde. Herr v. Hofacker wies ferner darauf hin, dass gem. § 8.5 die übrigen personell unveränderten Vorstandsmitglieder in einem Wahlgang per Blockwahl gewählt werden können, wenn kein weiterer Antrag auf geheime Wahl gestellt wird. Die Versammlung sprach sich einstimmig für die Blockwahl aus.
Der Wahlleiter stellte sodann fest, dass 29 Mitglieder lt. Anwesenheitsliste anwesend waren. Nach persönlicher Vorstellung der beiden Kandidaten wurde die geheime Wahl durchgeführt, nachdem keine weiteren Vorschläge aus der Mitte der Versammlung gemacht worden waren.

Gewählt wurden:

zum 1. Vorsitzenden	Prof. Dr. Matthias Richter-Turtur, geb. 11.5.1947 Hoffischenweg 5, 82541 Ammerland mit 26 Ja - Stimmen 2 Nein-Stimmen 1Stimmenthaltung
zur stellv. Vorsitzenden	Frau Annette Magister, geb. 3.6.1967 Höhenbergweg 281/2, 83646 Bad Tölz mit 27 Ja-Stimmen 2 Stimmenthaltungen

Auf Nachfrage nahmen beide die Wahl an.

Die Bestätigung im Amt des Kassenwarts	Dr. Axel v. Blomberg, geb.23.4.1937 Schützenweg 1, 83646 Bad Tölz
und der Schriftführerin	Annemone Frfr. v. Stackelberg, geb. 17.11.1948 Bahnweg 2, 82538 Geretsried-Gelting

erfolgte einstimmig.
Beide nahmen die Wahl an.

9. Wahl der Kassenprüfer
Zu Kassenprüferinnen wurden durch Blockwahl einstimmig gewählt:

Frau Emilie Galli
Ellbachzeile 8, 83646 Bad Tölz
und Frau Maria Henschelchen
Am Loisachbogen 5c, 82515 Wolfratshausen

10. Bericht über künftige Vorhaben
Die beiden neugewählten Vorstände erläuterten kurz, welche Vorstellungen und Beiträge sie in ihrer Arbeit für den Verein umsetzen wollen.

Nachdem Frau Brigitte Lange und Frau Susanne Oechsner mit einem Blumenstrauß für ihre Tätigkeit gedankt worden war, schloss die Versammlung um 20.25 Uhr.

Annemone von Stackelberg
Schriftführerin

Liebe Mitglieder und Unterstützer des Christophorus Hospizvereins Bad Tölz-Wolfratshausen e.V.

Als neuer Vorsitzender unseres Christophorus Hospizvereins grüße ich Sie herzlich und bedanke mich bei Ihnen, dass Sie sich mit uns allen für diese wichtige Aufgabe einsetzen. Auch wenn der Wechsel im Vorstand schon eine Weile her ist, möchte ich natürlich auch ganz besonders den Mitgliedern unseres Vereines danken, die die Vorstandsarbeit in der vergangenen „Regierungszeit“ selbstlos geleistet haben und nun wieder ganz „normale“ Mitglieder geworden sind. Das sind Brigitte Lange und Alfred von Hofacker. Mein Dank schließt natürlich auch alle unsere haupt- und ehrenamtlichen Berater und Sterbebegleiter mit ein.

Wie ich dazu komme, mich um den Hospizverein zu kümmern? Weil ich unsere Vereinsziele als das empfinde, was seit 34 Jahren chirurgischer Berufspraxis eines meiner wichtigsten Anliegen darstellte: Kranken und Schwerstkranken zu helfen. Die moderne Medizin und besonders die Chirurgie vermag hier viel zu leisten. Trotzdem musste ich als „Akutmediziner“ lernen, dass am Ende des Lebens andere oder zusätzliche Qualitäten der Medizin und der Betreuung gefragt sind, um die Würde des Menschen bis zu seinem Ende zu schützen und zu bewahren. Davon habe ich als Chirurg viel gelernt und akzeptiert. Alles zu seiner Zeit!

Sie wissen wahrscheinlich alle, warum wir Christophorus Hospizverein heißen? Christophorus ist ein Heiliger der katholischen Kirche. Er soll ein großer, starker und hilfsbereiter Kerl gewesen sein, der anderen Menschen z.B.Pilgern dabei half trockenen Fußes über einen Fluss zu kommen, einfach in dem er sie hinübertrug.

Eigentlich hieß er nur Offerus. Aber einmal durfte er auch das Jesuskind tragen und seitdem gestattete ihm Christus, sich Christofferus zu nennen. Er gehört zu den 14 Nothelfern. Das sind Heilige der katholischen Kirche, denen eine besonders starke Wirkungskraft nachgesagt wird. Allerdings hat Christophorus seinen offiziellen Heiligenstatus verloren, da nicht ganz klar ist, ob es ihn wirklich einmal gegeben hat. Christophorus – so die Überlieferung – ist nach der kirchlichen Überlieferung der Helfer gegen einen unvorbereiteten Tod. Er gilt deswegen auch heute noch als Schutzpatron für alle Reisenden. Aber er ist eben auch für uns ein Symbol gegen einen unvorhergesehenen Tod.

Damit erfüllt Christophorus genau die Vorstellungen, die wir uns um das Sterben machen. Irgendwann ist der Tod unvermeidbar, aber wir wollen helfen, ihn in Würde und in Erwartung zu bestehen. Palliativmedizin und Hospizbetreuung gehen Hand in Hand. Wir wollen gemeinsam dafür arbeiten, dass Menschen am Ende ihres Lebens so schmerz- und beschwerdefrei wie möglich sind, ohne dass ihnen ihre Würde und ihre Wahrnehmung genommen wird.

Wir freuen uns, wenn auch Sie uns alle bei dieser Anstrengung unterstützen wollen.

Professor Dr. Matthias Richter-Turtur
1.Vorsitzender

Liebe Leserinnen und Leser,

seit ein paar Wochen gehöre ich nun dem Vorstand des Hospizvereins als zweite Vorsitzende an. Einige von Ihnen haben mich bereits persönlich kennen gelernt, doch möchte ich mich auf diese Weise nochmals kurz vorstellen:

Mein Name ist Annette Magister, ich bin Mutter zweier Kinder und wohne in Bad Tölz.

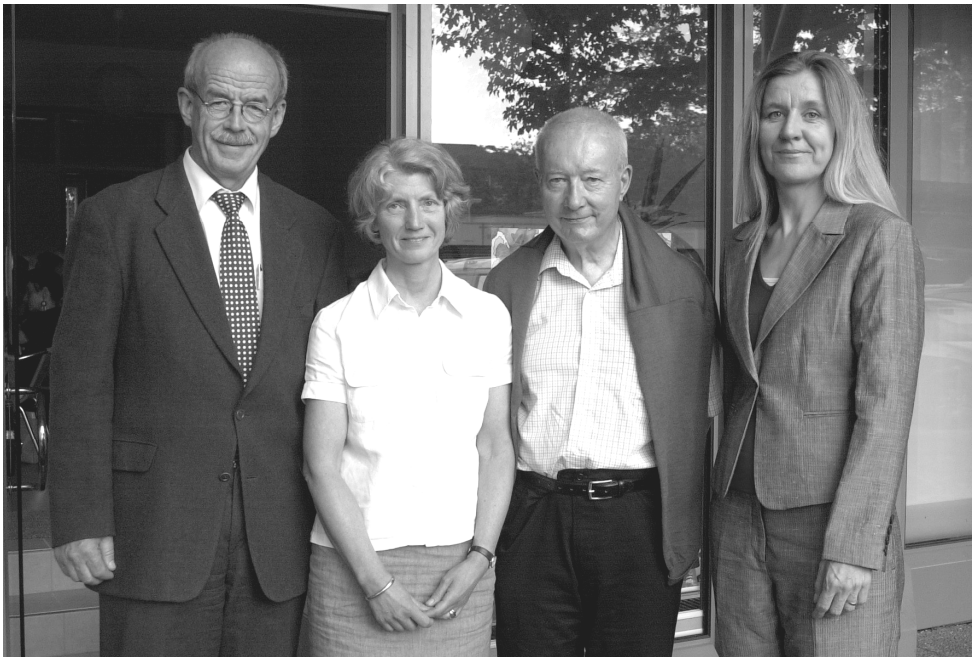
An der LMU München, dem Universitätsklinikum Großhadern, habe ich 1992 die Ausbildung zur Krankenschwester gemacht und arbeite seitdem dort auf der neurologischen Allgemeinstation. Die Ausbildung zur Diplomübersetzerin und Dolmetscherin für Französisch (beeidigt) und Spanisch habe ich 1996 beendet. Während meiner Elternzeit, mit dem nötigen Abstand zu meinem Berufsalltag, spürte ich immer deutlicher, dass mir in der „normalen“ Pflege meiner zum Teil todkranken Patienten etwas fehlte: Zeit, Zuwendung, tiefer gehende Gespräche mit den Patienten und deren Angehörigen. Noch während dieser Zeit hospitierte ich auf der Palliativstation in Großhadern und begann dann die Palliative – Care - Ausbildung am IZP.

Als logische Konsequenz bin ich dann Mitglied des Hospizvereins Bad Tölz – Wolfratshausen geworden und habe die Arbeit dieser Menschen sehr schätzen gelernt. Als ich dann gefragt wurde, ob ich das Amt der zweiten Vorsitzenden übernehmen wolle, nahm ich gerne an. Noch fehlt mir der Überblick, doch dank sehr kompetenter und hilfsbereiter Menschen um mich herum lerne ich täglich dazu.

Ich freue mich auf alles, was wir zusammen auch im Kleinen bewegen können und besonders auf alle Menschen, die ich im Lauf der Zeit noch kennen lernen werde.

Ihre
Annette Magister
2. Vorsitzende

Der neue Vorstand:



1.Vorsitzender	Schriftführerin	Kassenwart	2.Vorsitzende
Prof. Dr. M. Richter-Turtur	Annemone v.Stackelberg	Dr. Axel v. Blomberg	Anette Magister

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Isar-Loisach-Boten

Bitte

Gott, gib mir die Kraft, ja zu sagen,
wenn meine Zeit gekommen ist.

Gib mir die Kraft, stark zu sein,
auch wenn die Schwäche
übermächtig scheint.

Lass mich Raum und Zeit vergessen,
wenn Dein Bote mir die Hand reicht.

Gib mir Mut und Vertrauen,
nicht aufzugeben,
wenn plötzlich meine Welt
in Scherben liegt.

Lass mich Deinen Sonnenstrahl
zwischen den dunklen Wolken entdecken,
dessen Licht sich in meinen Scherben bricht.

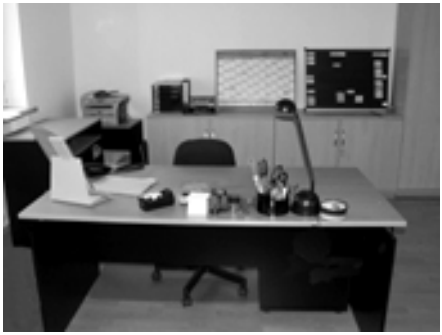
Gib mir die Kraft,
diesen Sonnenstrahl zu erfassen,
festzuhalten und lass ihn Weg
und Richtung sein.

Zu Dir.

Volkmar Schlüter
Mitglied der Ökumenischen Hospiz-gruppe Marienheide

Neue Räume für uns

Am 1. April 2008 sind wir in neue, großzügige Räume am Neuen Platz 20 in Geretsried umgezogen. Der ehemalige Laden wurde für uns umgebaut, so dass es jetzt ein helles, freundliches Büro gibt



und einen Versammlungsraum, der sich für die Supervision, Helferinnentreffen, die Mitgliederversammlung und Vorträge bestens eignet. Wir müssen nun für unsere Veranstaltungen keine Räume mehr woanders anmieten.

Nach und nach sind auch die nötigen Möbel beschafft worden, so dass unser neues Zuhause inzwischen eingerichtet ist und sich immer wieder neu bewährt. Auch eine gemütliche Sitzgruppe für die Beratung gibt es jetzt.

Die ebenerdige Lage in der Ladenzeile bringt uns viel mehr Aufmerksamkeit als früher. Die Vorübergehenden lesen die Plakate und Mitteilungen im Fenster und schauen neugierig ins Innere. Hin und wieder traut sich der eine oder andere auch hereinzukommen und zu fragen, was wir denn so tun.

Annemone.v. Stackelberg

Das Herzstück des Vereins – unsere ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleiter !

Wie verläuft eigentlich deren Einsatz, wird von Außenstehenden oft gefragt….

In der Regel erhalten wir in der Geschäftsstelle einen Anruf von Angehörigen, Freunden, Krankenhäusern oder Altenheimen – in Ausnahmefällen auch von den Betroffenen selbst – der uns darüber informiert, dass eine Unterstützung in der letzten Lebensphase eines Menschen gesucht wird.

Nachdem vorab einiges telefonisch geklärt wurde, macht sich dann als Einsatzleiterin im Süden Monika Schmitt oder ich im Nordlandkreis auf den Weg zu einem Erstbesuch. Hier werden die Situation vor Ort sowie die Bedürfnisse und Wünsche der Betroffenen und ihrer Angehörigen gemeinsam besprochen und geklärt, welche Unterstützung der Hospizverein leisten kann. Wenn eine Hospizbegleitung gewünscht wird, so wird von der Einsatzleitung eine Person ausgesucht, die gut in die Familie passen könnte.

Gemeinsam mit der eingeteilten Begleiterin oder dem Begleiter findet ein weiterer Besuch in der Familie statt. Wenn alles passt, wird die Begleitung - die etwa 4 Stunden in der Woche umfasst - damit an die Ehrenamtliche übergeben und die Einsatzleitung bleibt unterstützend im Hintergrund. Bei medizinischen Problemen zieht sie unser medizinisch-pflegerisches Palliativ-Team zur Beratung hinzu.

Wie die Begleitung selbst aussieht, hängt sehr von dem Gesundheitszustand und den Wünschen der Betroffenen ab. Sie reicht von kleinen Ausflügen über Vorlesen oder gemeinsames Singen bis hin zur Sitzwache. Gerade letzteres fordert oft viel von den Ehrenamtlichen, da das ruhige Wachen bei einem Menschen, der nicht mehr ansprechbar ist, für uns Menschen, die wir alle so gerne aktiv werden und ein Ergebnis erzielen wollen, eine richtige Herausforderung darstellt.

Für Fragen oder auch Probleme in einer Begleitung steht die jeweilige Einsatzleiterin als Gesprächspartnerin zur Verfügung und alle sechs Wochen treffen sich die Ehrenamtlichen in Gruppen mit einem Supervisor, der sie dabei unterstützt, das Erlebte zu verarbeiten.

Jede/r Ehrenamtliche begleitet eine Person bzw. Familie. In wenigen Ausnahmefällen wird eine zweite Person zur Begleitung eingeteilt. Nach dem Tod des Begleiteten wird – insbesondere, wenn die Begleitung länger gedauert hat und oft eine intensive Beziehung entstanden ist – eine Auszeit empfohlen, in der keine Begleitungen stattfinden. So erfüllend die Tätigkeit als Hospizbegleiterin sein kann, so wenig kann man sie quasi „am Fließband“ machen. Es bedeutet jedes Mal, sich auf ein anderes Schicksal, eine neue Familie, eine andere Krankheit einzustellen und mit der eigenen Betroffenheit kämpfen zu müssen.

Unseren Aktiven gilt der herzliche Dank des Vereins! Mit ihrem Engagement für die Begleiteten, aber auch mit ihrer Begeisterung für die Hospizidee und ihrer

Offenheit und Fröhlichkeit bei unseren Treffen haben sie seit jeher den Verein zu dem gemacht, was er heute ist !

Susanne Oechsner

Zwei Stunden am Bett von Frau S.

Ein lichtes Zimmer, draußen Sommer in seiner schönsten Form...

Ich setze mich ans Bett und fühle mich ein in diese Frau, die seit Jahren gelähmt ist und auch nicht mehr sprechen kann - ihr Atem geht schwer. Wie ist das wohl, nur noch mit sich geschehen lassen zu müssen, sich nur noch durch wenige Gesten mitteilen zu können, all die Feinheiten, für die wir Worte benutzen, nicht mehr ausdrücken zu können? Es ist nun ein spezieller Abschnitt ihres Lebens, wie sie dies wohl im Inneren ihres Wesens, ihres Geistes erlebt?

Mozarts Konzerte für Flöte und Harfe habe ich dabei und versuche einfach mal, diese zarte Musik leise erklingen zu lassen. Tatsächlich, ich erreiche Frau S. offenbar damit, denn sie öffnet mehrmals die Augen und ich glaube eine Andeutung von Lächeln auf ihrem Gesicht zu erkennen.

Wie froh bin ich, dass mir die überaus freundlichen und zugewandten Pflegekräfte des Heimes im Vorfeld ein Foto von Frau S. aus gesunden Zeiten gezeigt und ein wenig von ihrer familiären Situation und ihrem für andere engagierten Leben erzählt hatten. Während die Musik läuft, nehme ich mehr und mehr innerlich Kontakt mit dieser Persönlichkeit auf, deren Leben im nunmehr kranken, gelähmten, stark veränderten Körper zu Ende geht. - Beinahe wie von selbst, jedenfalls nicht vorher exakt durchdacht, fließen Worte zu Aussagen, die ich Frau S. mitteilen möchte. Ich spreche zu dieser strahlenden, hübschen, stattlichen Frau vom Foto ruhig, langsam, mit immer wieder längeren Pausen der Stille. Ich spreche ihr meinen Respekt aus wie sie ihr Leben und die letzten extremen Schicksalsjahre gemeistert hat und ich sage ihr:" Der ganze Kampf darf nun ein Ende haben und es ist gut so".

Mir kommen Bilder, was alles mit einem bewussten Ausatmen nun gehen darf, und es scheint so, als mache sie mit.

Mit einem Thema habe ich offenbar etwas sehr Schmerzliches berührt, ihr Gesicht, das nur noch wenig Mimik zulässt, bekommt einen Ausdruck als würde sie weinen. Ich berühre sie ganz sanft und drücke meine Überzeugung aus, dass alles Schmerzhafte, vielleicht von uns auch Fehlerhafte, Unerlöste in einer großen göttlichen Ordnung von Liebe und Weisheit seinen Platz findet und umgewandelt wird. Wenige Worte mit immer wieder "ich persönlich glaube zutiefst...",

wirklich nur das, was für mich ganz authentisch stimmt und was - so hoffe ich zumindest - als tröstliche, Vertrauen fördernde "Energie" bei ihr ankommen möge.

Immer stelle ich mir auch vor, wie "lichte Kräfte", bei ihr nenne ich sie Engelwesen, um sie versammelt sind, wie große Hände sie halten, auffangen und wiegen wie ein Kind. Während ich so zu ihr spreche, glaube ich eine ruhigere Atmung und einen gelösteren Gesichtsausdruck wahrnehmen zu können.

Auch bei meinen nächsten Besuchen mache ich die Erfahrung, wie ganz von selbst Worte und Gesten fließen können, wenn ich nichts anderes tue, als mich still und zugewandt einzufühlen.

Emilie Galli

Aus der Arbeit unseres medizinisch-pflegerischen Palliative-Care-Beratungs-Teams

Wir fanden folgende palliative Situation vor:
Einen 50-jährigen, verheirateten Patienten mit einem fortgeschrittenen Lungenkarzinom. Er wurde von seinem Hausarzt, einem niedergelassenen Onkologen und einer Lungenfachklinik betreut. Leider war es im Laufe der Erkrankung, trotz therapeutischer Behandlung, zu Metastasen in Lunge, Rippenfell und Leber gekommen. Die kurative Behandlung wurde schließlich mit Einwilligung des Patienten abgebrochen. Somit musste das Therapieziel von kurativ in palliativ geändert werden. Mit Einverständnis des Patienten und dessen Ehefrau wurde das Palliative Care Team des Hospizvereins vom Hausarzt um Mitbehandlung gebeten.

Der Erstbesuch wurde zusammen mit dem Hausarzt durchgeführt. Hierbei erfolgte eine Aufnahme der Ist-Situation und der Wünsche des Patienten. Er war wach, orientiert und informiert über seine Erkrankung. Das Krankenbett stand im Wohnzimmer der Familie. Der Patient war mit einer Antidekubitusmatratze (eine Spezialmatratze gegen das Wundliegen), einem Rollstuhl und anderen Hilfsmitteln versorgt. Über eine Nasensonde bekam er Sauerstoff. Bis zu diesem Zeitpunkt war ein ambulanter Pflegedienst nicht notwendig, da die Ehefrau und die beiden erwachsenen Kinder mit der Pflege gut zurechtkamen. Eine Hospizbegleitung durch eine/n unserer ehrenamtlichen Helferinnen oder Helfer lehnte der Patient ab.

Er machte einen schwerkranken Eindruck und klagte über massive Atemnot. Diese wurde durch Wassereinlagerungen in der Lunge und Schleimbildung in den Atemwegen hervorgerufen. Zudem hatte der Patient Schmerzen in Skelettsystem und Bauchraum. Seine Lebensqualität wurde überdies durch Übelkeit und Schlafstörungen, verbunden mit tief empfundenen Ängsten, beeinträchtigt.

Der Patient wünschte sich, wieder ruhig schlafen zu können, ein Nachlassen der Schmerzen und der Übelkeit sowie einen Rückgang der empfundenen Ängste. Eine weitere Krankenhauseinweisung lehnte er ebenso ab wie einen weiteren palliativen Eingriff. Sein Wunsch war es, zu Hause zu sterben. Das Gespräch fand im Beisein der Ehefrau in einer sehr offenen und vertrauensvollen Atmosphäre statt.

Im weiteren Verlauf wurde zusammen mit dem Hausarzt ein Medikamentenplan aufgestellt. Durch eine sofortige Schmerz- und Symptomkontrolle konnten wir schnell eine Verbesserung der Lebensqualität des Patienten erreichen.Ausgestattet mit einem tragbaren Sauerstoffgerät wurde es für unseren Patienten nun wieder möglich, kleine Ausflüge zu unternehmen**.**

Bei regelmäßiger Schmerz- und Symptomkontrolle, in Zusammenarbeit mit dem Hausarzt, passten wir die Medikamentenabgabe den Beschwerden an. Zudem halfen wir bei der Lagerung, bei der Mund- und bei der Körperpflege. Schmerzen, die durch ein Lymphödem der Arme und Beine hervorgerufen wurden, konnte durch eine angepasste Kompressionstherapie gelindert werden. Durch die regelmäßigen Besuche und Gespräche konnten die Ängste des Patienten und seiner Ehefrau abgebaut werden. Die Erleichterung der Familie, nicht mehr ganz alleine zu sein, war deutlich spürbar. Es kehrten Sicherheit und Ruhe ein.

Aufgrund des Wunsches des Patienten, zu Hause zu sterben, war es notwendig, zusammen mit dem Hausarzt einen Notfallplan zu erstellen. Ein Notfallplan hat sich in solchen Krankheitssituationen immer wieder als hilfreicher Wegweiser für alle Beteiligten erwiesen. Er hilft dem Patienten und den Angehörigen auf Zwischenfälle vorbereitet zu sein und adäquat reagieren zu können. Die hierfür erforderlichen Medikamente wurden vom Hausarzt in der erforderlichen Applikationsform rezeptiert und beim Patienten hinterlegt, so dass sie bei Bedarf zur Verfügung standen. Der Notfallplan wurde von Patient, Hausarzt und Palliativteam unterschrieben. Sinn und Zweck des Planes war es, eine nicht gewünschte Krankenhauseinweisung zu vermeiden und dem Patienten zu ermöglichen, mit Hilfe einer guten Symptomkontrolle zu Hause zu bleiben und dort auch sterben zu können.

Sechs Wochen nach Beginn der Betreuung trat bei unserem Patienten der Notfall ein. Nachdem der Hausarzt nicht erreichbar war, bat uns die Ehefrau um Hilfe. Der Patient befand sich bei unserem Eintreffen in der Sterbephase. Durch die Gabe von Medikamenten war es möglich, das Sterben zu erleichtern. Der Patient starb sehr ruhig, ohne Schmerzen und ohne Atemnot in den Armen seiner Ehefrau.

Dr. Ingeburg Strobel-Jöns
Helga Mahadevan

Bericht über die Pflegebegleitung meiner Mutter und die Mithilfe des Hospizvereins bei der Sterbebegleitung bis zum Tod.

Meine Mutter lebte seit Oktober 1992, nach dem Tod meines Vaters im Juni 1992, im Haus neben uns, in einer kleinen, behindertengerechten Wohnung im Parterre mit Gartenanteil. Sie war sehr rüstig und in voller geistiger Frische, eine ganz gepflegte, alte Dame, die am Weltgeschehen regen Anteil nahm, gerne zwischen Bodenmais, wo meine Schwester wohnt und uns hin und her pendelte. Sie blieb manchmal gleich Monate aus, weil es ihr im Bayer. Wald so gut gefiel, sie dort sehr viele Leute kannte und zu Fuß auch ihre Einkäufe tätigen konnte.

Doch am 12. Januar 2006 ereilte sie in Bodenmais ein Schlaganfall, wobei sie so unglücklich stürzte, sich eine schwere Schulterverletzung zuzog und dort ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Knapp zwei Wochen später wurde sie als Pflegefall zum Sterben nach Hause entlassen. Die Schulter konnte wegen des Narkose-Risikos nicht operiert werden und es wurde im Krankenhaus sonst nichts weiter gemacht. Sie wurde mit unerträglichen Schmerzen ohne Verband nach Hause geschickt.

Im Arztbericht stand: sie sei in einem schlechten und dementen Zustand usw., was eine Frechheit war. Denn meine Mutter sah noch am 2. Tag im Krankenhaus bestens aus und war auch bei vollem geistigem Verstand, bis auf ihre körperlichen Verletzungen. Soweit so gut. Sie kam per Krankenwagen nach Hause.

Wir hatten aber am Ort und in der nächsten Umgebung hervorragende Ärzte, Arzthelferinnen, Heilpraktiker, Physiotherapeuten f. Krankengymnastik und Lymphdrainage, die unserer Mutter wieder ein Leben fast ohne Schmerzen ermöglichten, sogar einen Zahnarzt, der ihr im eigenen Bett die Zähne ohne Schmerzen zog. Bei uns auf dem Land gibt es die Menschlichkeit, Hilfe und Güte noch. Wir schafften es sogar, dass sie wieder einige Schritte mit Hilfe einer Person gehen konnte. Sie konnte so täglich das Bett verlassen und auch wieder durch die Beweglichkeit im Rollstuhl überall hingefahren werden. Doch zwischenzeitlich erlitt sie weitere kleine Schlaganfälle und sie sagte manchmal, bei der Kranken-Kommunion und bei der Krankensalbung, welche sie gerne empfing: “Ich glaube, der Herrgott kann mich noch nicht brauchen, oder aber, Er hat mich vergessen!“ Als sie am 28. Januar 2006 nach Reichersbeuern im Krankenwagen mit unermesslichen Schmerzen überführt wurde, wollte sie nie mehr ins Krankenhaus.

Eine Patientenverfügung auszufertigen war für sie unmöglich, die rechte Schulter und Hand nicht zu gebrauchen und die Sehfähigkeit betrug knapp 20 – 30 %. So vereinbarten wir beim Notar in Bad Tölz einen Termin für eine Patientenverfügung, was auch ganz schnell, zuvorkommend und sehr nett gewährt wurde. Der Notar bescheinigte meiner Mutter Anfang Februar, (kurz nach Entlassung aus dem Krankenhaus) einen sehr guten geistigen Zustand. Diese Patientenverfügung ermöglichte es, wie es ihr eigener schriftlich dokumentierter Wille war, ihren Lebensabend zu Hause zu verbringen. Fast täglich saß sie im Rollstuhl zu Hause in ihrem geliebten Garten, und sie war sogar noch einmal kurze Zeit in Bodenmais. Meine Schwester und mein Schwager verbrachten auch viele Wochen mit ihr. Ebenso besuchten unsere zwei Schwägerinnen jede Woche einmal meine Mutter, was ihr viel Freude bereitete.

Als sie nach Weihnachten 2006 nach zwei weiteren Schwächeanfällen wieder fast nichts mehr zu sich nahm, suchte ich im Januar 2007 Hilfe beim Hospizverein. Frau Mahadevan besuchte meine Mutter umgehend und auch der Hausarzt war da, damit wir im Notfall schon Bescheid wussten. Frau Mahadevan bestätigte mir unter anderem, dass meine Mutter satt sein muss, nicht ich! Wenn meine Mutter mit einem Bissen satt ist, so reicht das. Und wenn sie mit wenig trinken auskommt, reicht das ebenso.

Ich wusste das, von einigen Kursen und von einem Vortrag über Palliativ-Medizin. Aber wenn dann plötzlich jemand zu einem sagt: “Du lässt Deine Mutter verhungern!“ dann rumort das im eigenen Kopf und belastet einen, zusätzlich zu den körperlichen Anstrengungen, doch ungemein. Aber jetzt war mir wieder alles klar. Frau Mahadevan hatte mir durch Ihre Anwesenheit und durch Ihre klaren Worte solch eine Zuversicht, Vertrauen und Hilfe vermittelt, wodurch ich wieder guten Mutes weitermachen konnte.

So vergingen wieder Monate mit auf und ab. Arztbesuche lehnte meine Mutter vehement ab. Der Hausarzt meinte es zwar gut, er empfahl mir für meine Mutter einen Krankenhausaufenthalt mit Aufbauspritzen, Entwässerung usw.

Diese Aussage des Arztes verunsicherte mich so, dass ich Frau Mahadevan angerufen habe. Frau Helga Mahadevan, die ausgebildete Palliative-Care-Schwester des Hospizvereins, die hier ehrenamtlich tätig ist, wirkte so beruhigend auf mich ein, indem sie mich fragte: “Was wollte ihre Mutter und was will ihre Mutter, laut Patientenverfügung. „ Nach diesem Gespräch war mir ganz schnell klar, was meine Mutter wollte, sie wollte nicht

ins Krankenhaus, sie wollte keine lebensverlängernden Maßnahmen und sie wollte sterben.

So halfen wir alle (mein Mann und meine Kinder) zusammen, verbanden ihren schon abgestorbenen, aufgebrochenen Fuß mit großer Hilfe meiner Tochter, welche Tierärztin ist, uns somit fachmännisch zur Seite stand. Auch sie bestätigte ebenfalls, dass meine Mutter bzw. unsere Oma eine Amputation vermutlich nicht überleben würde.

So kam die letzte Nacht, und da breitete sich die Taubheit auch auf der anderen Körperhälfte am Fuß bis zum Knie aus. Sie war geistig ganz wach, konnte genau sagen, wo sie noch Gefühle hatte und sagte gegen 4 Uhr 55: “Ingrid bist Du da!“ Ich antwortete: “Ja, sicher Mama, wir waren doch schon die ganze Nacht beisammen!“. Sie sagte: “Dank da schön für ois!“, nahm meine Hand und atmete dann ganz ruhig und schloss gegen 5 Uhr 07 für immer ihre müden, fast blinden Augen. Gerade als die Nebelschwaden aufzogen. Der Tag brach leicht an - ich machte die Terrassentür auf - und - es war, als flöge Ihre Seele mit dem Morgen zu ihrem Schöpfer heim. Schöner hätte es für uns alle nicht sein können. Ich blieb noch 1 ½ Stunden bei ihr, bevor ich heim ging und meine Familie unterrichtete.

Um kurz nach 8 Uhr war auch schon unser Herr Pfarrer Scheiel, trotz seines freien Tages da, und erteilte meiner Mutter den letzten irdischen Segen.

Meine Mutter und unsere Oma konnte noch zwei ganze Tage in ihrer geliebten Wohnung bleiben. Wir (meine ganze Familie) konnten sie noch neu verbinden, waschen, neu einkleiden und hatten genügend Zeit Abschied zu nehmen.

PS. Beim Schreiben dieses Berichts fiel mir noch auf, dass meine Mutter ganz ärmlich aufwuchs, die älteste von 3 Geschwistern und die jüngste von 2 Halbgeschwistern war, 2 Weltkriege, 2 Inflationen miterleben musste, 3 ihrer Geschwister und Ihr Mann von 1939 – 1945 im 2. Weltkrieg waren und sie eine ganz harte, sorgenvolle, entbehrungsreiche Zeit erlebt hatte. Später durfte sie jedoch auf einen langen schönen 20- jährigen Lebensabend mit Ihrem Mann und spätere sorgenfreien 14 Jahre alleine zurückblicken.

Und wir alle durften ganz lange eine Oma haben

Ingrid Schichtl

Der neue Ausbildungskurs 2008

Nach einem ersten Kennenlernen bei unserem 1. Ausbildungsabend, an dem Monika Schmitt den Teilnehmern den Hospiz-Gedanken nahebrachte und unseren Verein vorstellte, trafen wir uns an einem strahlenden Frühlingstag am 26./27. April zum ersten Ausbildungs-Wochenende in der Akademie Linden. Sehr schnell fand sich die Gruppe in großer Offenheit bei den Themen Abschied-Trauer-Trost sowie dem Bereich Wahrnehmungsmuster - Selbstwahrnehmung und einem Rollenspiel zusammen.

Diese wunderbare Stimmung der aufbrechenden Natur passte auch zu unserem Neubeginn, die folgenden Ausbildungseinheiten als erste Gruppe in unseren eigenen Räumen der neuen Geschäftsstelle abhalten zu können.

Die Ausbildungsabende mit den Themen Palliativ Care, Patientenverfügung, Demenz und Validation, nahender Tod und Sterbeprozess, Abschied nehmen, gestalteten Helga Mahadevan und Alfred von Hofacker, die Einheit "Helfer im Familienverband" übernahm Monika Schmitt.

An den weiteren Wochenenden bearbeiteten Susanne Oechsner und ich die Themenbereiche Identität / Helferpersönlichkeit, Begleitung / Nächstenliebe/ Selbstliebe, Kommunikation / Gesprächsführung, Schuld / Schuldgefühle, Jenseitsvorstellungen / Abschied gestalten. Wir alle machten erneut gemeinsam die Erfahrung, wie viel wir aus der Besprechung der Praktikums-Protokolle lernen können.

Die Gruppe besuchte auf Vermittlung unserer 2.Vorsitzenden, Frau Magister, auch die Palliativstation Großhadern.

Unsere Kursteilnehmerin Maria Brandhofer brachte uns dann noch die wichtigsten Pflegegriffe an ihrer Arbeitsstelle "Haus am Park" in Bad Tölz bei.

Aus dieser Ausbildungsgruppe, die mit großer Ehrlichkeit und viel Zugewandtheit sehr konstruktiv zusammenarbeitete, entschlossen sich 7 Teilnehmerinnen und unser einziger Mann ab jetzt im Verein mitzuarbeiten, worüber wir uns sehr, sehr freuen. Unsere neuen Hospizbegleiterinnen Maria Brandhofer, Barbara Fuchs, Heinz-Richard Halder, Elisabeth Heimrath, Ingrid Krause-Polland, Claudia Kube, Margret Mahlo und Annemarie Pfatrisch werden beim Helfertreffen im November herzlich willkommen geheißen.

Emilie Galli

Zusammenarbeit mit der Kreisklinik Wolfratshausen

Wie wir schon im letzten Rundbrief berichtet haben, gibt es seit Mai 2007 an der Kreisklinik eine kleine Palliativ-Einheit mit zwei Betten. Die beiden freundlich gestalteten Zimmer liegen etwas abgelegen in der Station S 1b.

Seit dem Bestehen dieser Einheit gibt es – ganz im Sinne von Palliative Care, wo die Notwendigkeit der interdisziplinären Vernetzung immer wieder betont wird – eine enge Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten in der ambulanten und stationären Versorgung der Palliativ-Patienten. Bei regemäßigen Teamgesprächen und auch gemeinsamer Supervision treffen sich die zuständige Ärztin, die beiden bereits ausgebildeten Palliativschwestern, die Seelsorgerin, die Sozialarbeiterin der Klinik und das Team des Hospizvereins zum Austausch über die gemeinsame Arbeit an den Patienten. Nur eine gute Abstimmung ermöglicht die sensible Betreuung der Menschen in der letzten Lebensphase und ihrer Familien. Und das Gefühl, im offenen Austausch gegenseitige Verlässlichkeit und Unterstützung zu erfahren, ist eine wichtige Basis für diese Arbeit.

Das interdisziplinäre Palliativ-Team

Susanne Oechsner
Hospizverein

Barbara Mehlich
kath. Klinikseelsorge

Helga Mahadevan
Hospizverein

Gabriele Maschenski
Stationsleitung

Dr.Ingeburg Strobel-Jöns
Hospizverein

Dr. Beate Lamminger
Oberärztin

Annegret v.Andrian
Krankenhaus-Sozialdienst

(bei der Gratulation anlässlich der Anerkennung Dr. Lammingers als Palliativ-Medizinerin, es fehlt auf dem Foto leider die zweite Palliative Care Schwester Nevenka Golemac)

Ein großer Wermutstropfen ergibt sich für das nunmehr gut zusammengewachsene Team durch den bevorstehenden Wechsel von Frau Dr. Lamminger an ein anderes Klinikum. Wir hoffen auf eine gute Nachfolgelösung, denn es hängt an der Besetzung der Stelle mit einer in Palliativ-Medizin gut ausgebildeten und persönlich sich dafür engagierenden Persönlichkeit, ob der palliative Gedanke an der Kreisklinik weiter gefördert und ausgeweitet wird.

Susanne Oechsner

Seelsorge bei Sterbenden in der Kreisklinik

Seit einem Jahr arbeite ich als Seelsorgerin in der Kreisklinik Wolfratshausen.

Bei meinen Besuchen am Krankenbett begegne ich Menschen in unterschiedlichsten Lebenslagen: Einige freuen sich über die Geburt ihres Kindes, andere erwarten, nach einer gelungenen Operation wieder schmerzfrei leben zu können, und wieder anderen Menschen begegne ich am Ende ihres Lebens. Das ist eine besondere, sehr intensive und existentielle Zeit. Der Sterbende und seine Angehörigen blicken auf das vergangene Leben zurück. Es wird Lebensbilanz gezogen, so wie das Leben nun einmal ist, mit all seinen Freuden und all seinen Verstrickungen. In den Begegnungen erlebe ich immer wieder die Frage: War mein Leben recht und was erwartet mich im Tod? Wie geht mein Leben weiter, ist Gott, der Schöpfer des Lebens auch an meinem Ende da? Denn das Ende des Lebens macht vielen Sterbenden und ihren Angehörigen Angst. Als Seelsorgerin bin ich den Sterbenden und ihren Angehörigen nahe. Ich trage ihre Fragen, Nöte und den Schmerz des Sterbens mit. Der Tod bereitet Schmerz und Wehmut, das ist auch gut so, denn sonst würde man über den Verlust eines lieben Menschen einfach zu schnell hinweggehen. Wer den Verlust intensiv erlebt und auslebt, kann sich dem Leben später wieder besser mit Zuversicht und Freude zuwenden.

Als Seelsorgerin kann ich den Menschen sagen: Ich weiß von Gott, dass ER uns liebt. ER erwartet uns nach dem Tod, ER öffnet seine Arme und sagt zu uns: „Komm zu mir, es ist gut so wie Du da bist.“ So wie wir gelebt haben, dürfen wir uns ohne Angst ihm anvertrauen, unser Leben können wir ja nicht mehr ungeschehen machen. Gott vollendet unser Leben bedingungslos. Ich ermutige die Sterbenden und ihre Angehörigen, Gott zu vertrauen, denn nur Vertrauen stärkt und trägt. Manche Sterbende empfangen auf Wunsch ihrer Angehörigen als besonderes Zeichen der Zuwendung Gottes in diesem Lebensabschnitt das Sakrament der Krankensalbung. Es ist sehr berührend, wenn der Sterbende das gemeinsam gebetete Vater Unser hört, manchmal betet er mit, manchmal reagiert er, indem er seine Augen öffnet und nickt. Er stimmt zu.

Der Tod führt über das Leben hinaus, Marie Luise Kaschnitz beschreibt das so:

Halte nicht ein bei der Schmerzgrenze
Halte nicht ein
Geh ein Wort weiter
Einen Atemzug
Noch über Dich hinaus
Greif Dir im Leeren
Die Osterblume

Ich wünsche allen Sterbenden und ihren Angehörigen, dass sie ein Wort, einen Atemzug über sich hinausgehen können um im Leeren, d.h. im Vertrauen die Osterblume zu greifen.

Barbara Mehlich

Raum der Stille

Ein unschönes Bild, das manche von uns noch im Kopf haben, sind Verstorbene, die zugedeckt auf Krankenhausfluren liegen oder aber im Bad „abgestellt“ werden. Es war von Anfang an ein Anliegen der Hospizbewegung, die Würde der Menschen auch über den Tod hinaus zu bewahren und den Angehörigen eine gute Möglichkeit des Abschiednehmens zu gewähren.

Das bewegte auch die beiden Palliative-Care-Schwestern Gabriele Maschenski und Nevenka Golemac und sie setzten ihre Überzeugung gleich eigenhändig in die Tat um. Mit Genehmigung der Klinikleitung verwandelten sie mit Farbe, Stoffen und liebevoll ausgesuchten Gegenständen ein Einzelzimmer auf der Station S 1b in einen „Raum der Stille“. Dort soll den Angehörigen ermöglicht werden, von den Verstorbenen in aller Ruhe Abschied zu nehmen.

Wenn der Raum belegt ist, erinnert eine Kerze vor der Tür daran, dass hier ein Leben zu Ende gegangen ist. Nach Wunsch der Angehörigen gibt es die Möglichkeit, den Raum mit Musik erfüllen zu lassen. Im Gedenkbuch (auf dem Foto offen auf der Kommode liegend) wird an die Verstorbenen erinnert.

So gibt es auch im geschäftigen und nüchtern-weißen Klinikalltag einen Rahmen dafür, das Lebensende zu würdigen und den Abschied persönlich zu gestalten.

Susanne Oechsner

Zur gegenwärtigen Diskussion in Berlin über ein Gesetz zur Patientenverfügung

„Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“.

Diesen Satz aus dem 90. Psalm sollte sich unser Parlament in Berlin zu Herzen nehmen, wo sich z. Zt. die Debatte über Leben und Tod an der Frage entzündet, ob es ein Gesetz zur Patientenverfügung geben soll und wie dieses aussehen sollte.

Zwei bisher unvereinbare Vorschläge liegen vor, eingebracht jeweils von Abgeordneten mehrerer Parteien. Das ist gut so, da es in dieser ethischen Frage keine Partei-Meinung geben kann; argumentiert und entschieden werden kann vielmehr nur nach dem Gewissen.

Seit Jahren wird gefordert, den Willen von Patienten, lebensverlängernde Behandlungen zu beenden, gesetzlich zu verankern. Auch die derzeitige Koalitionsregierung hat dieses Ziel im Koalitionsvertrag festgeschrieben. Den Anstoß für diese Gesetzesdiskussion gab zuletzt eine Entscheidung des Bundesgerichtshofs vom März 2003, die m.E. gründlich missverstanden wurde. Die Entscheidung wollte nämlich das Selbstbestimmungsrecht der Patienten stärken, das Gegenteil wurde herausgelesen.

Dieses Missverständnis ist aber nicht der Beweis dafür, dass ein Gesetz fehlt; es fehlt vielmehr am Wissen.

Das Selbstbestimmungsrecht der Patienten, in jedem Stadium ihrer Erkrankung, die Behandlung abzulehnen, gilt nämlich auch, wenn sie sich nicht mehr äußern können. Der Arzt muss sich der Verfügung beugen, er darf zum Beispiel das Beatmungsgerät abstellen, er verstößt dabei schon nach derzeitiger Rechtslage gegen kein Gesetz, die Rechtlage ist insoweit eindeutig.

Das könnte sich allerdings ändern, sollte sich der Entwurf durchsetzen, den der CDU Abgeordnete Wolfgang Bosbach federführend verfasst hat. Danach soll nämlich nur in der letzten Sterbephase („ wenn der Sterbeprozess unumkehrbar eingesetzt hat “) die Patientenverfügung Gültigkeit haben, abgesehen von Schwerstdementen und Wachkomapatienten.

Ich bin allerdings der Meinung, das Selbstbestimmungsrecht lässt sich nicht einfach streichen, es ist in unserer Verfassung an vorderster Stelle verankert. Konkrete Ausnahmen zu schaffen ist gefährlich; sie führen zur Willkür. Diese Gesetzesinitiative, sollte sie denn eine Mehrheit im Parlament finden, wird m.E. Leiden verlängern; sie wird die Vormundschaftsgerichte mit Klagen überhäufen und - das ist meine Befürchtung - den Ruf nach aktiver Sterbehilfe verstärken.

Die ca. 8 Millionen Patientenverfügungen, die Menschen in unserem Land verfasst haben, weil sie nicht leiden wollen, wenn es keine Hoffnung mehr gibt, wären unter Umständen wertlos.

Ich möchte den Gesetzesinitiatoren nicht Leichtfertigkeit unterstellen. Ihnen geht es sicherlich darum zu verhindern, dass Leben voreilig aufgegeben wird zu einem Zeitpunkt, zu dem auch nur die geringste Chance auf Besserung noch besteht.

Genau das werfen sie den Autoren des 2. Entwurfes vor, für den der SPD Abgeordnete Joachim Stünker federführend verantwortlich zeichnet. Dabei verteidigt dieser Entwurf im Wesentlichen nur den derzeitigen durch die Rechtssprechung gesicherten Status quo des Selbstbestimmungsrechts.

Nichts ist einfach in dieser Debatte. Jeder Kranke steht für sich allein, jede Entscheidung muss das berücksichtigen.

Ich selbst bin praktizierender Jurist; ich brauche kein neues Gesetz, ich kann mit dem derzeitigen „gesetzlosen“ Zustand gut leben.

Es sind vor allem die Ärzte, die wissen wollen, wann sie ein Gerät abstellten dürfen, die teilweise noch glauben, ein Gerät abzustellen sei aktive Sterbehilfe.

Ich will diese Ängste nicht gering schätzen. Doch glaube ich, dass ein Gesetz die Zweifel und Unsicherheiten an einem Krankenbett nicht beseitigen kann; ja ich meine es wäre verhängnisvoll, wenn sie es täten.

Wie sähe eine Behandlung aus, wenn sich Ärzte nach Paragraphen richten und nicht nach Patienten?

Es liegt sicherlich nicht am fehlenden Gesetz, wenn ein Arzt einen Kranken nicht sterben lässt, obwohl dieser bei lebendigem Leibe verfault. Es liegt leider immer noch an seinem Nichtwissen. In vielen Pflegeheimen, auch in solchen, die eine Patientenverfügung vorschreiben, wird Menschen eine Magensonde gelegt. Diese Sonde soll die Pflege erleichtern.

In einem Leitartikel der Süddeutschen Zeitung las ich, ich zitiere:

> „10 % der Deutschen haben eine Patientenverfügung geschrieben, manche mit sehr vagen Angaben. 100% werden es nie sein. Manche Menschen haben Angst, sich wegen des Testaments auszuliefern, andere wollen nichts davon wissen. Auch das ist ihr Recht. In diesem schwierigen Bereich werden immer Fragen bleiben, nach dem mutmaßlichen Willen, nach dem persönlichen Leben, nach Familie, Glauben und Werten.
>
> Es gäbe Sachen, schrieb Emanuel Kant, die nie Fall einer Regel werden dürften. Die Entscheidung über Leben und Tod lässt sich nicht zum Fall einer Regel, nicht zum Gesetz machen, es geht immer um ein Schicksal“.

Diesem Zitat kann ich mich nur vollinhaltlich anschließen.

Alfred v. Hofacker

Ein herzliches Dankeschön

an alle unsere Spender, Förderer und Unterstützer

Im letzten Jahr wurde unser Verein neben der Unterstützung durch die Mitgliedsbeiträge durch Einzelspenden in Höhe von 3.515 € gefördert. Ganz besonders freuen wir uns über die Anerkennung unserer Arbeit durch die Spenden anstelle von Kränzen, zu denen Familien aufrufen, deren Verstorbene wir zuvor begleitet hatten - 2008 in Höhe von 2.940 €.

Es wäre uns ein großes Bedürfnis, alle unsere Spenderinnen und Spender namentlich aufzuführen und ihnen zu danken. Der Datenschutz steht dem leider entgegen. Da es uns nicht möglich ist, bei allen nachzufragen, ob wir ihren Namen nennen dürfen oder nicht, möchten wir uns hiermit dennoch bei allen herzlich bedanken – auch ohne Namensnennung.

Wir danken hier auch allen, die unsere Arbeit nicht (nur) finanziell sondern vor allem mit anderweitiger Unterstützung gefördert haben:

- dem **Bayerischen Hospizverband**, insbesondere dem Vorsitzenden Dr. Erich Rösch, der uns in vielen Dingen schnell u. kompetent berät
- der **Bayerischen Stiftung Hospiz,** die uns jedes Jahr mit wertvollen Coaching-Seminaren unterstützt
- der **Deutschen Hospizstiftung**, die mit einem Zuschuss zu den Kosten für die Helfer- Supervision beiträgt
- der **Presse im Landkreis** für die gute Darstellung unserer Arbeit und die Bekanntgabe unserer Termine und Veranstaltungen
- Frau **Mechthild Felsch** aus Münsing für die kreative Gestaltung und die prompte und zuverlässige Pflege unserer Website
- den Firmen **Lug, Möbel Mahler und Küchenstudio Eckl** für die Unterstützung bei der Einrichtung unserer Geschäftsstelle
- **Sanitätshaus Piegsa** für die oft unbürokratisch-schnelle Zusammenarbeit zum Wohle unserer gemeinsamen Patienten und die Unterstützung unserer Arbeit in allen Bereichen
- Frau **Susanne Fraunhofer**, die anlässlich ihres Geburtstags auf Geschenke verzichtete, im Freundeskreis unseren Verein bekannt machte und so eine Gesamtspende von sage und schreibe 2.025 Euro für uns gesammelt hat.

Susanne Oechsner

Wichtige Termine für unsere Aktiven

Unser jährliches Wochenend-Treffen im Kloster Bernried findet nächstes Jahr am Wochenende 25./26. April 2009 statt. Bitte am besten gleich im Kalender 2009 vormerken.

*****

Supervisionstermine jeweils 19.00 - 21.00 Uhr:

Dienstag	**Donnerstag**
20.01.09	22.01.09
03.03.09	05.03.09
05.05.09	07.05.09
30.06.09	02.07.09
29.09.09	01.10.09
27.10.09	29.10.09
01.12.09	03.12.09

*****

HelferInnen –Treffen jeweils 16.30 - 20.00 Uhr

Freitag, den 13. März 2009
Freitag, den 10. Juli 2009
Freitag, den 25. September 2009
Freitag, den 27. November 2009

Wie gewohnt in der Geschäftsstelle - mit wunderbaren süßen und salzigen Schmankerln, die mitgebracht werden. Wir beginnen „privat“, machen dann die offizielle Runde, in der wir uns gegenseitig von unseren Begleitungen berichten und schließen dann wieder im privaten Austausch.

Beitrittserklärung zum Hospiz-Verein

Name .....

Vorname ……. Geb.-Datum ……

Straße .....

PLZ, Wohnort .....

Telefon .....

Email, falls vorhanden .....

Den Jahresbeitrag in Höhe von 40,-- Euro überweise ich auf das
Konto 6150366710 bei der HypoVereinsbank Bad Tölz, BLZ 700 251 75
oder
Konto 5522 4513 bei der Sparkasse Bad Tölz-Wolfratshausen, BLZ 700 543 06.

.....
Datum, Unterschrift

Einzugsermächtigung:

Hiermit erteile ich dem Verein die Einzugsermächtigung für den Jahresbeitrag in Höhe von 40,-- Euro von meinem Konto.

Kontonummer .....

Bank .....

BLZ .....

.....
Datum, Unterschrift

Christophorus Hospizverein
Bad Tölz-Wolfratshausen e.V.
Neuer Platz 20
82538 Geretsried
Tel. 08171 – 999 155
Fax 08171 – 999 156

info@christophorus-hospizverein.de

Die Geschäftsstelle
ist donnerstags 10.00 -12.00 Uhr persönlich besetzt.

Sie erreichen in dieser Zeit unsere Koordinatorinnen und Einsatzleiterinnen Monika Schmitt und Susanne Oechsner, die auch den Anrufbeantworter mehrmals am Tag abhören.

Montags von 17.00 - 18.00 Uhr
Palliative-Care-Sprechstunde
zu medizinisch-pflegerischen Fragen

von Dr. Ingeburg Strobel-Jöns (Ärztin mit Zusatzausbildung in Palliativ-Medizin) u. Helga Mahadevan (ausgebildete Palliative-Care-Schwester).

> Bitte melden Sie sich vorher an unter Tel. 08171 - 999155 <

Sie finden uns auch im Internet unter:
www.christophorus-hospizverein.de